

Systematische Theologie

1. Allgemein

Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage (RGG⁴) Studienausgabe, hg. von Hans D. Betz, D. S. Browning, Bernd Janowski, Eberhard Jüngel, UTB L 8401, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, Pb., 9.046 S., 282 Abb., 65 Karten u. Pläne, € 498,-

Wenn sich Studierende in einem neuen Thema noch nicht auskennen, ist es empfehlenswert, in einigen Fachlexika die entsprechenden kurzen Artikel durchzulesen, um einen Überblick zu gewinnen. Da heute sowieso jeder vor dem Laptop sitzt und fast immer mit dem Internet verbunden ist, ist der bequemste Weg, den entsprechenden Stoff zuerst einmal in Wikipedia zu recherchieren. Doch die bequemste ist nicht immer auch die beste Vorgehensweise. Die Qualität der per Internet gefundenen Ergebnisse ist unterschiedlich und lässt sich erst beurteilen, wenn man sie mit zuverlässigen Quellen vergleicht. Manchmal kommt es auch vor, dass Wikipedia keinen oder nur einen dürftigen Kurzbeitrag enthält. Also ist der Griff zu den gedruckten Standardlexika nach wie vor unentbehrlich. Die *Theologische Realenzyklopädie (TRE, Textbände 1977–2004, Pb.-Studienausgabe 1993–2006, 36 Bände, ca. 30.000 S.)* informiert keineswegs kurz und schnell (und bei Personen nur über die bedeutendsten), besonders in den ersten Bänden gab es sehr lange Aufsätze. Neben der TRE kommen vor allem das katholische *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK, 3. Aufl. 1993–2001, Sonderausg. 2006, Pb.-Ausg. 2009, 11 Bände, 8.292 S.)*, das *Evangelische Kirchenlexikon: Internationale theologische Enzyklopädie (EKL, 3. Aufl. 1986–1997, 5 Bände, ca. 3.750 S.)* sowie die *RGG⁴ (4. Aufl. 1998–2007, Studienausgabe 2008)* in Frage. Von evangelikaler Seite gibt es das *Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde (ELThG, 1992–1994, Pb. 1998, 3 Bände, 2.424 S.; Neuaufl. in Vorbereitung)*.

Während das zuletzt genannte *ELThG* inhaltlich wohl am ehesten in der Tradition der konservativen *Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche (RE, 3. Aufl. 1896–1913, 24 Bände)* steht und überwiegend evangelikale Autoren zu Wort kommen lässt, waren die älteren Auflagen der RGG traditionell das liberale Gegenstück zur „positiven“ RE. In neuerer Zeit scheinen jedoch die Gegensätze theologischer Schulen zurückzutreten. TRE, EKL und RGG streben grundsätzlich Internationalität und enzyklopädische Orientierung über die Schulgegensätze hinaus an. Dieser Wandel reflektiert auch die epochale Wende, die das Leben der Menschen im Billigflieger- und Internetzeitalter besonders der letzten zehn bis dreißig Jahre prägt. Internationale Begegnung, Begegnung mit

Christen anderer Kirchen und theologischer Richtungen ist so normal geworden, dass ein Lexikon diesen Wechsel mitvollziehen muss, außer es verstünde sich als Spezial- beziehungsweise Spartenlexikon. Diese Veränderung bemerkt der Leser und Forscher besonders, wenn er die neuesten Auflagen von EKL und RGG mit den vorangegangenen vergleicht. (Zur theologiegeschichtlichen Stellung der RGG vgl. Ruth Conrad: *Lexikonpolitik. Die erste Auflage der RGG im Horizont protestantischer Lexikographie*, AKG 97, Berlin: de Gruyter 2006, 606 S.). Da die letzte Auflage des EKL im Jahrbuch besprochen wurde (vgl. *JETH* 10, 1996, 264–272 u. 12, 1998, 242–243), legt sich auch ein Hinweis auf die 4. Auflage der RGG nach ihrer Fertigstellung und dem Erscheinen der qualitativ hochwertigen fadengehefteten Studienausgabe nahe.

Der Verlag Mohr Siebeck versteht es, auch im 21. Jahrhundert ein Qualitätslexikon zielgruppenorientiert zu verkaufen. Die Verlagsbranche stöhnt unter dem Wandel im Lexikongeschäft; Schrittmacher wie die Brockhaus-Enzyklopädie und die *Encyclopaedia Britannica* mussten sich gesundschumpfen, weil niemand mehr für diese großartigen Leistungen ebenso großartige Preise bezahlen wollte – der Unterschied zu internetbasierten Gratisangeboten war zu stark. Die ersten drei Auflagen der RGG waren im 20. Jahrhundert nacheinander *das* Standardwerk in deutschen evangelischen Pfarrämtern. In der preiswerten Studienausgabe der 4. Auflage wird die RGG auch im 21. Jahrhundert das unverzichtbare Standardwerk im Pfarramt bleiben. Sie kostet nur etwa ein Fünftel der gebundenen Originalausgabe. Bei beträchtlich erweitertem Umfang (Seitenzahl: +50%!) sind die in Deutschland gedruckten und gebundenen neun Bände jetzt günstiger als die in Halbleinen gebundene siebenbändige dritte Auflage vor 40 Jahren! Wenn auch Pastoren und wissenschaftliche Bibliotheken die hauptsächlichen Abnehmer des Werks sind, so ist doch auch an Religionswissenschaftler, Historiker und Kulturwissenschaftler gedacht, die in gleicher Weise von diesem Lexikon profitieren können.

Die RGG⁴ erschließt in übersichtlichem Druck eine immense Wissensfülle. 15.665 Artikel und Teilartikel wurden von 3.872 Autoren aus 74 Ländern bearbeitet. Die enormen Verlagskosten eines so weitreichenden Projekts lassen sich nur erahnen. Das Mitarbeiterregister umfasst 225 Seiten mit Autoreninformationen, die man in vielen Fällen sonst nirgends findet. Neben international bekannten Theologen wie Geoffrey Wainwright und Michael Welker informiert eine Heerschar von Spezialisten über viele Einzelthemen. Darunter befinden sich illustre Namen wie Wolfgang Huber, Paul Kirchhof, Gerd Lüdemann, E. P. Sanders, Annemarie Schimmel und Jürgen Schmude. Selbst Bert Rürup ist mit einem Artikel zur Rente dabei! Auch Frauen sind als Mitarbeiterinnen zahlreich vertreten. Die größte Anzahl an Artikeln hat augenscheinlich der Tübinger Systematiker Eilert Herms geschrieben, der als Fachberater für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften zuständig war. Seine anspruchsvolle Diktion erkennt man oft schon an den ersten Sätzen eines Beitrags, ohne den Verfasseramen am Ende vorher gelesen zu haben.

Auch einige pietistische und freikirchliche Autoren aus Deutschland und der Schweiz haben mitgeschrieben. Ihre Zahl nimmt sich angesichts der riesigen Gesamt-Mitarbeiterschar allerdings klein aus. Das mag einmal daran liegen, dass nur wenige Evangelikale an öffentlichen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, an denen die RGG-Herausgeber arbeiten, vertreten sind. Außerdem wird wohl an evangelikaln Seminaren nicht so viel geforscht und publiziert, dass man die entsprechenden Personen um Beiträge zu ihren Spezialthemen bittet. Dem Rezensenten sind die folgenden Namen aufgefallen: Martin Abraham, Günter Balders, Karl Baral, Bernhard Bonkhoff, Joachim Cochlovius, Klaus Fiedler, Roland Gebauer, Erich Geldbach, Hans-J. Goertz, Karsten Lehmkuhler, Mana Lichtenfeld, Thomas Nißlmüller, Klaus vom Orde, Bernhard Ott, Lutz von Padberg, Christoph Ramstein und Uwe Swarat. Die meisten Genannten sind nur mit einem Beitrag vertreten. Über Deutschland und die Schweiz hinaus sind zu nennen: Jostein Adna, Gerald Bray, William Faupel, Peter Kuzmic, Mark Noll, Oskar Skarsaune und William Dembski zu „Intelligent Design“. Dieser Beitrag provoziert sofort die Frage, warum eigentlich nicht ein deutscher Autor wie Thomas Schirrmacher oder Stephan Holthaus für einen Teilartikel des Stichworts „Fundamentalismus“ oder „Evangelikale Bewegung“ angefragt wurde. Bei letzterem kam immerhin der in Afrika residierende Klaus Fiedler im missiologischen Teilartikel zu Wort. Aber innerhalb Deutschlands scheinen die Grenzen der *scientific communities* noch nicht so durchlässig zu sein wie zum Ausland hin – ein Beleg dafür, dass evangelikale theologische Institutionen und Forscher bisher kaum in den Blick ihrer universitären Kollegen geraten sind?

Die Zahl der Einträge zu evangelikaln Personen, Institutionen und Themen ist gegenüber der 3. Auflage erheblich erweitert worden. Theologen wie Karl Heim und Walter Künneth (kritisch: W. Sparr) werden berücksichtigt, auch beinahe unbekannte Personen vergangener Jahrhunderte wie J. H. Kurtz und Theodor Lehmus finden Erwähnung. Freikirchen, Gnadauer Gemeinschaftsbewegung, Heiligungs- und Pfingstbewegung sind u. a. mit Andrew Murray, F. J. Crosby, C. Finney, J. Fletcher, Jasper von Oertzen, J. G. Oncken G. W. Lehmann, C. H. Spurgeon, Otto Stockmayer, Wilhelm F. Thumm, Phoebe Palmer, Evan Roberts, Ira Sankey, Johannes Seitz, Henry Venn, Charles Parham und William Seymour u. a. vertreten. Die älteren Pietisten Bengel etc. sind mit Einträgen gegenwärtiger Pietismusforscher berücksichtigt; auch H. Bezzel und O. J. Funcke finden Erwähnung, Hellmuth Frey dagegen nicht.

Neuere evangelikale Institutionen sind ebenfalls mit Einträgen vertreten, so zum Beispiel zu Aidlingen (nicht jedoch Adelshofen), zur Evangelische Allianz, Baptisten, Bekenntnisbewegung K. a. E., Bible Christians, Gnadauer Verband, Korntal, MBK u. a., dazu die zahlreichen evangelistischen und missionarischen Einrichtungen: Allianz-Mission, AEM, EDI, Gnadauer Brasilien Mission, Karmelmission usw. Evangelikale Themen und frömmigkeitsgeschichtliche Details werden in zahlreichen Artikeln berührt, u. a. Bibelschule, Biblizismus, Reichslieder, Youth for Christ (aber nicht: Jugend für Christus), Erweckungsbewegung,

Charismatische Bewegung, Evangelikale Theologie, Evangelisation, Kirchenwachstumstheorie, Church Growth, Kommunitäten, Kreationismus und zum Manila Manifest.

Fragen des Schriftverständnisses interessieren Evangelikale besonders. Beiträge zu Bibelkritik, Canonical Approach, Redaktionskritik der Bibel, Literarkritik der Bibel, Schriftbeweis, Schriftprinzip, Kanon, Inspiration, Bibelwissenschaft und den einzelnen biblischen Büchern belegen den neuesten Stand der Forschung, aber auch die Tatsache, dass sich in der wesentlich sachkritischen Ausrichtung der Exegese nichts geändert hat.

Hermann Rahtmann [sic!] darf im Streit um die Klärung des Verhältnisses von Geist und Buchstabe nicht fehlen, genauso wenig wie ein Eintrag zu dem bekannten Alttestamentler Gerhard von Rad und zum liberalen Flaggschiff D. Sölle. Auch die weltweite ökumenische Bewegung, über die es zur Zeit der letzten Auflage noch nicht viel zu berichten gab, wird gebührend berücksichtigt: Prozesstheologie, Minjung-Theologie ebenso wie viele katholische Ordensgemeinschaften und Fachbegriffe. Dass der eher unbekannt 1987 verstorbene Heidelberger Systematiker Albrecht Peters erwähnt wird, hat er wohl einem rührigen Freundeskreis zu verdanken. Ob aber ein Eintrag zu Norman Vincent Peale und zur englischen Immanuelbewegung wirklich nötig war? Warum es drei Einträge zu *servum arbitrium*, Wille und Willensfreiheit gibt, leuchtet dem unbedarften Leser nicht auf Anhieb ein.

So mögen die Entscheidungen im Einzelfall umstritten sein, und Fehler haben sich sicher auch eingeschlichen: Jedenfalls gibt es unter Schlagzeilen wie „Auch Professoren können irren“ und seriöseren Titeln eine lebhafte Diskussion über die 4. Auflage der RGG (vgl. www.ixtheo.de zum Stichwort „RGG“). Auffallend zahlreich sind archäologische und judaistische Themen vertreten. Dagegen werden nicht (wie im LThK) alle, sondern nur besonders bedeutende Päpste erwähnt. Auch die Felsenkirchen von Lalibala (Lalibela) in Äthiopien wie die kultisch benutzte Höhle von Lascaux dürfen nicht fehlen. Der „Pfarrermangel“ fällt als Stichwort im Gegensatz zur 3. Auflage aufgrund der Personalentwicklung seit den siebziger Jahren weg (in zehn Jahren wird man ihn vielleicht vermissen?), ebenso „Schund und Schmutz“, weil sich die ästhetischen und sexualethischen Urteilskategorien geändert haben.

Der große Vorteil gedruckter Lexika gegenüber CD-ROM- und Internetausgaben ist der, dass der Suchende schon beim Aufschlagen des Buchs oder auch später beim Lesen des gesuchten Beitrags auf andere Themen stößt, in die er sich dann auch noch einliest. Die elektronischen Medien fördern vereinzeldes Lesen. Jeder Forscher kennt das Phänomen, dass er heute im Internetantiquariat ein einzelnes Buch bestellt, während er früher bei der Lektüre eines Antiquariatskatalogs mehrere interessante Titel gefunden hätte. Gedruckte Lexika fördern – wenn man sie wirklich zur Hand nimmt und nicht nur als teure Form der Tapete bildungsbürgerlicher Haushalte betrachtet – im Gegensatz zu ihren elektronischen Konkurrenten zusammenhängendes, umfassendes Wissen und repräsentieren den

Wissensstand zu einer gegebenen Zeit. Der Verlag Mohr Siebeck hat mit der 4. Auflage der RGG einen neuen Maßstab evangelischer Lexikographie gesetzt.

Jochen Eber

Frank Hinkelmann: *Konfessionskunde. Handbuch der Kirchen, Freikirchen und christlichen Gemeinschaften in Österreich. Mit einem Anhang wichtiger Dokumente zu Theologie und Glauben der Konfessionen*, Linz: Edition EA, OM Books, 2009, geb., VIII, 636 S., € 24,90

Diese Konfessionskunde gibt einen Gesamtüberblick über die Kirchen in Österreich. Etwa 100 Seiten behandeln die Volkskirchen (orth., kath., ev.), die anderen ca. 100 Seiten weitere christliche, vorwiegend freikirchliche Gemeinschaften. Danach (229) beginnt bereits der Anhang, dieser umfasst also fast zwei Drittel des umfangreichen Buches. Dieser Anhang präsentiert Statuten und Glaubensbekenntnisse in voller Länge, hauptsächlich von den protestantischen „religiösen Bekenntnisgemeinschaften“. Diese neue, 1998 geschaffene juristische Kategorie stellt eine niedrigere Stufe der Anerkennung dar; betroffen sind u. a. die größeren freikirchlichen Bünde: Adventisten, Pfingstler, Evangelikale, Baptisten (aber auch Mennoniten). Diese haben nun eine *Rechtspersönlichkeit privaten Rechts*, während eine volle staatliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft zur Stellung einer „Körperschaft öffentlichen Rechts“ führt. Dies betrifft bis jetzt – aus dem Bereich des Protestantismus – nur die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses und Helvetischen Bekenntnisses sowie die Methodisten.

Als langjähriger Leiter von Operation Mobilisation Österreich sowie als Vorsitzender der Österreichischen Evangelischen Allianz hat Hinkelmann oft Veranlassung, sich mit der Vielfalt in der christlichen Szene auseinanderzusetzen. Sein Anliegen ist, „dass dieses Buch den gegenseitigen Respekt zwischen den christlichen Konfessionen stärkt“ (2). Denn Hinkelmann beobachtete, dass viele Christen im volkswirtschaftlichen Bereich keine genauen Kenntnisse von freikirchlichen Gemeinschaften haben – und umgekehrt.

Hinkelmann spürte viel Material auf (auch aus dem Internet), und stellt es differenziert beschreibend dar (d. h. er formuliert kaum Bewertungen). Dabei wendet er sich wohl vor allem an den evangelikalen Österreicher. Das erläutere ich noch näher, indem ich der Frage nachgehe, was der Leser in Hinkelmanns Buch findet – und was nicht.

Betrachten wir zum Beispiel die kurze Darstellung der in Österreich aufgrund der zahlreichen jugoslawischen Gastarbeiter großen serbisch-orthodoxen Kirche (30f). Er nennt zunächst ihre Mitgliederzahl, weltweit und in Österreich, erzählt daraufhin ihre Geschichte in Serbien sowie in Wien und listet schließlich österreichische Orte mit Gemeinden und Priestern auf. Danach werden „weiterführenden“